

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XXIII
---------------	-------

Teil 1 **Geschichte, Hintergründe und Methoden:** **Der Weg zur Sozialpsychologie**

1. Kapitel: Wissenschaftstheorie und Sozialpsychologie
Von Lisa Katharin Schmalzried, Dieter Frey, Maria Agthe,
Nilüfer Aydin, Eva Lermer und Michaela Pfundmair

1	Einleitung	3
2	Der Klassische Empirismus und Positivismus	4
3	Der Logische Positivismus des Wiener Kreises	5
3.1	Das Verifikationsprinzip der Logischen Positivisten	6
3.2	Die empirische Basis der Wissenschaften	7
3.3	Kritische Würdigung des Logischen Positivismus	7
4	Der Kritische Rationalismus	8
4.1	Das Induktionsproblem und das Prinzip der Falsifikation	8
4.2	Die empirische Basis der Wissenschaften	11
4.3	Informationsgehalt als Kriterium für die Güte von Theorien	12
4.4	Funktionen von Theorien	13
4.5	Modifikationen der „strengen“ Falsifikationstheorie	16
4.6	Folgen der Nichtexistenz deterministischer Gesetzaussagen in den Sozialwissenschaften	17
4.7	Ein anspruchsvolles Wissenschaftsbild	18
4.8	Ausblick	20
	Literatur	20

2. Kapitel: Geschichte der Sozialpsychologie

Von Helmut E. Lück

1	Anfänge	24
2	Zwei mögliche Wurzeln: Völkerpsychologie und Massenpsychologie	26
	2.1 Völkerpsychologie	26
	2.2 Massenpsychologie	28
3	Frühe Sozialpsychologie – gereift durch Fragen aus dem Alltag	28
4	Die Entwicklung der experimentellen Methode	31
5	Erste Untersuchungen von Gruppenprozessen	33
6	Anfänge der Einstellungsforschung	34
7	Amerikanische Sozialpsychologie in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg	35
8	Sozialpsychologie in Westdeutschland	38
	8.1 Willy Hellpach: Sozialpsychologie in historischen Bezügen	39
	8.2 Kripal S. Sodhi: Rezeption der amerikanischen Sozialpsychologie gegen den Strom der Zeit	40
	8.3 Peter R. Hofstätter: Popularisierung sozialpsychologischer Themen ..	41
	8.4 Martin Irle und der Sonderforschungsbereich 24	41
9	Sozialpsychologie in der DDR	42
10	Eine europäische Entwicklung: Die EASP	43
11	Krise der Sozialpsychologie?	46
	Literatur	47

3. Kapitel: Was die Psychologie im Innersten zusammenhält: Leben und Werk des Kurt Lewin

Von Alexandra Hauser, Dieter Frey und Hans-Werner Bierhoff

1	Einführung	55
2	Biografie und Meilensteine	57
	2.1 Kindheit und Schulbildung	57
	2.2 Promotion und Erster Weltkrieg	58
	2.3 Forschung in Berlin	58
	2.4 Zweiter Weltkrieg und Immigration in die USA	59
3	Kurt Lewins Wesen und seine (Führungs-)Kultur	60
4	Kurt Lewins Vision	62
	4.1 Fächerübergreifende Relevanz von Forschung	62

4.2	Praktische Relevanz von Forschung	62
4.3	Soziale Relevanz von Forschung	63
5	Schriften und Werke	63
5.1	Die Feldtheorie in den Sozialwissenschaften	64
5.2	Aktionsforschung	67
5.3	Konflikt- und Entscheidungsforschung	68
5.4	Gruppenentscheidungen	70
5.5	Führungsforschung	71
6	Fazit: Kurt Lewins Erbe	73
	Literatur	74

4. Kapitel: Experimentelle Planung in der Sozialpsychologie Von Hans-Werner Bierhoff

1	Wie ist das Experiment definiert?	79
2	Experimentelle Planung sozialpsychologischer Studien	83
2.1	Operationalisierung von Konstrukten	83
2.2	Kennzeichen experimenteller Studien	86
2.3	Vorteile experimenteller Studien	87
2.4	Nachteile experimenteller Studien	88
2.5	Experimentelle Studie und Kausalanalyse	89
3	Bedrohung der Validität empirischer Tests	90
3.1	Interne Validität	91
3.2	Externe Validität	92
3.3	Konstruktvalidität	93
3.4	Statistische Schlussfolgerungsvalidität	95
4	Versuchspläne: Eine Auswahl	95
4.1	Nur-Nachtest-Design zum Vergleich von Versuchs- und Kontrollgruppe	97
4.2	Nur-Nachtest-Design zum Vergleich von zwei Versuchsgruppen	98
4.3	Nur-Nachtest-Design zum Vergleich von zwei Versuchsgruppen und einer Kontrollgruppe	99
4.4	Vortest-Nachtest-Kontrollgruppen-Design	100
4.5	Vortest-Nachtest-Versuchsgruppen-Design	101
4.6	Vortest-Nachtest-Kontrollgruppen-Design mit zwei Versuchsgruppen	102
4.7	Faktorielles Design	103
4.8	Längsschnittdesign	105
4.9	Crossover-Design	107
5	Versuchspläne als rationale Grundlage des Forschens	108
	Literatur	109

5. Kapitel: Befragung

Von Ina Grau

1	Einige methodische Grundbegriffe	113
2	Arten von Befragungen	114
3	Die Befragung als soziale Interaktion	116
4	Die Befragung als kognitiver Prozess	116
5	Erstellung eines Fragebogens	119
5.1	Definition des Konstrukts und Itemsammlung	120
5.2	Auswahl und Formulierung der Antwortalternativen	121
5.3	Instruktion	121
6	Überprüfung eines Fragebogens	122
6.1	Itemanalyse	122
6.2	Reliabilität	124
6.3	Validität	125
7	Antworttendenzen	127
7.1	Ja-Sage-Tendenz und Itemreversibilität	128
7.2	Techniken der Kontrolle sozialer Erwünschtheit	129
7.2.1	Kontrolle bei der Itemkonstruktion und -selektion	129
7.2.2	Kontrolle durch den Antwortmodus	129
7.2.3	Kontrolle durch Kontrollskalen	130
7.2.4	Kontrolle durch garantierte Anonymität	130
7.2.5	Kontrolle durch erwartete Wahrheitsprüfung	131
	Literatur	132

Teil 2

Selbst und soziale Kognition

6. Kapitel: Selbstregulation

Von Anja Achtziger und Alexander Jaudas

1	Einleitung und Definition	139
2	Die Messung von Selbstregulationsfähigkeiten als Persönlichkeitseigenschaft	141
3	Konsequenzen von Selbstregulationsfähigkeiten	144

4	Negative Konsequenzen der Ausübung von Selbstregulation	145
5	Die Grenzen von Selbstregulation	146
6	Modelle und Theorien zu Selbstregulation	147
7	Sozialpsychologische Forschung zu Selbstregulation	152
	7.1 Die Selbstregulation von Stereotypen und Vorurteilen	152
	7.2 Aggression	154
	7.3 Prosoziales Verhalten	155
	7.4 Gesundheit	155
	7.5 Weitere sozialpsychologisch relevante Aspekte von Selbstregulation . .	156
8	Verbesserung der Fähigkeit zur Selbstregulation	157
	Literatur	159

7. Kapitel: Selbstwirksamkeit

Von Matthias Jerusalem

1	Einführung und konzeptuelle Klärung	169
2	Selbstwirksamkeit und Selbstregulation	171
3	Allgemeine und spezifische Selbstwirksamkeit	172
4	Individuelle und kollektive Selbstwirksamkeit	174
5	Empirische Befundlage zur Bedeutung von Selbstwirksamkeit	175
6	Förderung von Selbstwirksamkeit	176
	6.1 Direkte Erfolgserfahrungen	177
	6.2 Stellvertretende Erfolgserfahrungen	178
	6.3 Sprachliche Überzeugung durch Ermutigung	180
	6.4 Wahrnehmung und Interpretation eigener Gefühlserregung	181
7	Anwendung und Forschungsperspektiven	182
	Literatur	185

8. Kapitel: Selbstdarstellung

Von Martin Rüdiger und Astrid Schütz

1	Selbstdarstellung	191
2	Ausgewählte theoretische Zugänge	192
	2.1 Der Ausgangspunkt – Das dramaturgische Modell von Goffman	192

2.2	Selbstdarstellungstechniken	192
2.2.1	Assertive Strategien nach Jones und Pittman	192
2.2.2	Assertive, defensive und offensive Selbstdarstellung	194
2.3	Self-handicapping	195
2.4	Publikums- versus individuumzentrierte Ansätze	196
2.5	Selbstüberwachung	197
2.6	Bereichsspezifische Selbstdarstellung	199
3	Selbstdarstellung und Praxisbezüge	200
3.1	Inkompatibilität von Selbstdarstellungszielen	200
3.2	Direkte oder indirekte Selbstdarstellung	201
3.3	Positive Eindrücke erzielen oder negative Eindrücke vermeiden	201
4	Forschungsperspektiven für die Zukunft	202
4.1	Selbstdarstellung im Zeitalter virtueller sozialer Netzwerke	202
4.2	Selbstdarstellung und Verhaltensvorhersage	204
	Literatur	205

9. Kapitel: Selbstwert

Von Angela Kuonath, Dieter Frey und Marion Schmidt-Huber

1	Begriffsklärung	213
2	Unterscheidung unterschiedlicher Selbstwertkonzepte	215
2.1	Habituellder versus situationsspezifischer Selbstwert	215
2.2	Globaler versus domänenspezifischer Selbstwert	217
2.3	Expliziter versus impliziter Selbstwert	219
3	Wirkungsweisen und Quellen des menschliches Selbstwerts: Die Theorie des Selbstwertschutzes	220
3.1	Selbst- und Fremdwahrnehmung: Der „Above-average“-Effekt	220
3.2	Selbstwertdienliche Attributionen	222
3.3	Affektive und kognitive Reaktionen auf Rückmeldungen über die eigene Person	223
3.4	Soziale Vergleichsprozesse	225
3.4.1	Soziale Vergleiche unter Freunden: Das Selbstwerterhaltungsmodell	225
3.4.2	Soziale Vergleiche in Paarbeziehungen: Erweiterung der klassischen Selbstwerterhaltungstheorie	227
3.5	Fazit: Faktoren zur Erhöhung des Selbstwerts	228
4	Konsequenzen des Selbstwerts in unterschiedlichen Lebensbereichen	229
4.1	Affektive Korrelate des Selbstwerts	229
4.2	Selbstwert und Leistungs- und Verhaltensmaße	230
4.3	Selbstwert und Sozialverhalten	230

5	Fazit und Ausblick	231
	Literatur	232

10. Kapitel: Narzissmus

Von Hans-Werner Bierhoff und Stephanie Hanke

1	Definition und Begriffsgeschichte	241
2	Differenzierung des Narzissmus: Phänotypen und Taxonomien	243
	2.1 Pathologisch versus normal	244
	2.2 Grandiosität versus Vulnerabilität	245
	2.3 Offen versus verdeckt	245
3	Messung der narzisstischen Persönlichkeit	247
4	Erklärungsmodelle des Narzissmus	249
5	Empirische Befunde zum Bezugssystem des Narzissmus	250
	5.1 Narzissmus und Geschlecht	250
	5.2 Narzissmus im Generationenvergleich	252
	5.3 Eindrucksbildung gegenüber Narzissten	253
	5.4 Narzissmus und Selbstwert	254
	5.5 Führungsverhalten in Organisationen	255
	5.6 Aggression und Mobbing	256
	5.7 Kreativität	258
	5.8 Konsumverhalten	258
	5.9 Partnerschaften	259
6	Abschließender Kommentar	261
	Literatur	262

11. Kapitel: Autoritarismus und soziale Dominanz

Von Bernd Six

1	Autoritarismus – Ein Konzept und seine Geschichte	269
2	Neuere Ansätze der Autoritarismusforschung	273
	2.1 Der rechtsgerichtete Autoritarismus (RWA) von Bob Altemeyer	273
	2.2 Die autoritäre Reaktion – Detlef Österreich	274
	2.3 Autoritarismus als Gruppenphänomen – John Duckitt	274
3	Messverfahren zur Erfassung von Autoritarismus	275

4	Empirische Ergebnisse der Autoritarismusforschung	277
4.1	Ergebnisse mit der F-Skala	278
4.2	Zusammenhänge mit soziopolitischen Einstellungen und Merkmalen	279
5	Soziale Dominanz – Ein Konkurrenzkonzept zum Autoritarismus	281
5.1	Die Originalversion von Jim Sidanius	281
5.2	Die Messung der sozialen Dominanzorientierung	284
5.3	Empirische Ergebnisse	285
6	Autoritarismus und soziale Dominanz: Gemeinsamkeiten und Unterschiede	286
6.1	Das Zwei-Prozess-Modell von John Duckitt	290
7	Zukunftsperspektiven	292
	Literatur	295

12. Kapitel: Soziale Verantwortung und Eigenverantwortung Von Hans-Werner Bierhoff

1	Soziale Verantwortung	304
1.1	Philosophische Betrachtung: Utilitarismus versus kategorischer Imperativ	304
1.2	Philosophische Betrachtung: Prinzip der Verantwortung	307
1.3	Soziale Verantwortung als psychologisches Konstrukt	308
2	Soziale Verantwortung im Berufs- und Wirtschaftsleben	310
2.1	Verantwortung im wirtschaftlichen Alltag	310
2.2	Exkurs: Kampf gegen Korruption	311
2.3	Drei Betrachtungsebenen	312
2.3.1	Perspektive des Unternehmens	312
2.3.2	Perspektive der Führungspersonen	313
2.3.3	Perspektive der Mitarbeiter	313
2.4	Angewandte Verantwortungsethik	313
2.4.1	Soziales Engagement von Unternehmen	314
2.4.2	Übersetzung von Verantwortungsbewusstsein in verantwortungsvolles Verhalten	315
3	Eigenverantwortung	316
3.1	Eigenverantwortung, Eigeninitiative und Proaktivität	317
3.2	Kognitiv-motivationale Theorie der Eigenverantwortung	319
3.3	Bezugssystem der Eigenverantwortung	320
3.4	Eigenverantwortung als Ressource in Organisationen	322
3.4.1	Welche Voraussetzungen sind wichtig?	322
3.4.2	Konsequenzen von Eigenverantwortung im beruflichen Bereich	324

4 Verantwortung für positive und negative Ereignisse	325
Literatur	327

13. Kapitel: Achtsamkeit und Gedankenlosigkeit Von Johannes Michalak, Christine Hofheinz und Thomas Heidenreich

1 Einleitung	335
2 Achtsamkeit	336
2.1 Definition und Hintergrund	336
2.2 Die Erfassung von Achtsamkeit	338
2.3 Achtsamkeit im klinischen Kontext	339
2.4 Wirkmechanismen von Achtsamkeit	341
2.5 Achtsamkeit in der (sozial-)psychologischen Forschung	342
2.5.1 Achtsamkeit und Selbstwert	342
2.5.2 Achtsamkeit und Empathie	343
2.5.3 Achtsamkeit und der Umgang mit Emotionen	343
2.5.4 Achtsamkeit, kognitive Bias und automatische Verhaltens- tendenzen	344
2.5.5 Achtsamkeit und soziale Bedrohungen	345
3 Gedankenlosigkeit	346
3.1 Definition und Entwicklung des Konzepts	346
3.2 Definition von Achtsamkeit sensu Langer	350
3.3 Die Anwendung von Achtsamkeit sensu Langer	350
4 Diskussion und Ausblick	352
Literatur	355

14. Kapitel: Priming Von Andreas B. Eder und Thorsten M. Erle

1 Einführung und konzeptuelle Klärung	361
1.1 Priming: Konzept und wissenschaftlicher Hintergrund	362
1.2 Arten des Primings	362
1.3 Theoretische Erklärungsmodelle	363
1.3.1 Kognitive Schematheorie	364
1.3.2 Assoziatives Netzwerkmodell	365
1.3.3 Konnektionistische Modelle	367
1.4 Automatische und kontrollierte Prozesse	369

2	Priming von sozialen Repräsentationen	370
2.1	Priming von Personenurteilen	370
2.2	Priming von Stereotypen und Vorurteilen	371
3	Priming von affektiven Repräsentationen	372
3.1	Sequenzielles affektives Priming	373
3.2	Affektive Missattributionsprozedur	375
4	Priming von verhaltensbezogenen Repräsentationen	376
4.1	Priming von Zielen	376
4.2	Priming von kognitiven Verarbeitungsstilen (Mindsets)	377
4.3	Priming von Verhalten	378
5	Ausblick	379
	Literatur	380

15. Kapitel: Urteilsheuristiken

Von Sabine G. Scholl und Herbert Bless

1	Einführung	387
2	Verfügbarkeitsheuristik	389
3	Repräsentativitätsheuristik	393
4	Verankerungsheuristik	397
5	Fazit	401
	Literatur	402

16. Kapitel: Agency und Communion: Basisdimensionen der sozialen Kognition

Von Andrea E. Abele und Susanne Bruckmüller

1	Einleitung	409
2	Die „Big Two“ – Fundamentale Basisdimensionen der sozialen Kognition ..	410
3	Warum gibt es die „Big Two“?	411
4	Die „Big Two“ in der Akteurs- versus Beobachterperspektive: Das Zwei-Perspektiven-Modell	412
5	Weitere wichtige Erkenntnisse zu den Basisdimensionen	415
5.1	Variabilität und Veränderbarkeit der Basisdimensionen	415
5.2	Die Rolle der Valenz	417
5.3	Beziehung der beiden Dimensionen zueinander	418

6	Die Basisdimensionen und Status/Macht	419
7	Fazit und Ausblick	420
	Literatur	422

17. Kapitel: Theorie der gelernten Sorglosigkeit

Von Dieter Frey, Bastian Ullrich, Bernhard Streicher,
Elisabeth Schneider und Eva Lermer

1	Einleitung: Sorglosigkeit – Ein Begriff zwischen Leichtsinn und Zuversicht	429
2	Zentrale Annahmen der Theorie der gelernten Sorglosigkeit	431
3	Darstellung der einzelnen Facetten der Theorie	434
	3.1 Sorglosigkeit als kognitiv-affektive Monopolhypothese	434
	3.2 Anfangsbedingungen der Monopolhypothese für gelernte Sorglosigkeit	434
	3.2.1 Lernerfahrung 1: Positive Ergebnisse ohne großen Aufwand . . .	434
	3.2.2 Lernerfahrung 2: Wiederholt gefährliches Verhalten ohne Eintritt negativer Konsequenzen	435
	3.2.3 Sorglosigkeitsfördernde Wahrnehmungsverzerrungen	435
4	Rahmenbedingungen, die die Monopolhypothese begünstigen	437
	4.1 Modelllernen für Sorglosigkeit	437
	4.2 Einstellungen, Werte und Normen	437
	4.3 Hedonismus als vermittelnder motivationaler Faktor	438
5	Symptome gelernter Sorglosigkeit	439
	5.1 Der motivationale Aspekt: Verringerte Motivation zur Gefahrenaufdeckung	439
	5.2 Der emotionale Aspekt: Unkritisch gehobene Stimmung	440
	5.3 Der kognitive Aspekt: Verringerte Fähigkeit zur Gefahrenaufdeckung	440
	5.4 Kurzfristige Zeitperspektive	441
6	Konsequenzen gelernter Sorglosigkeit	441
	6.1 Verzögertes Lernen bzw. eine verringerten Bereitschaft zu Verhaltensänderungen	441
	6.2 Schnellstmögliche Revision erzwungener Verhaltensänderungen	442
	6.3 Waghalsige Handlungen	442
	6.4 Generalisierung	442
7	Defensivstrategien zur Aufrechterhaltung von Sorglosigkeit	443
	7.1 Selektive Informationsverarbeitung – Vermeidung, Verleumdung, Verdrängung	444
	7.2 Unrealistischer Optimismus	444
	7.3 Kontrollillusionen	445

7.4	Alibihandlungen	446
7.5	Fatalismus	446
8	Exemplarische Problemstellungen und Anwendungsmöglichkeiten der Theorie der gelernten Sorglosigkeit	447
8.1	Sorglosigkeit als Risikofaktor im Gesundheitsbereich	447
8.2	Sorglosigkeit im Straßenverkehr	447
8.3	Sorglosigkeit im Finanzbereich	448
8.4	Sorglosigkeit im Umweltbereich	449
8.5	Sorglosigkeit im Arbeitskontext	449
8.6	Der Einfluss der Medien	450
8.7	Sorglosigkeit durch Erziehung – „Helikoptereltern“	450
9	Verwandte Begriffe und Konstrukte aus dem Bereich sozialpsychologischer Risikoforschung	451
9.1	Sorglosigkeit als allgemeine oder bereichsspezifische Risikoeinstellung?	451
9.2	Einflüsse exemplarischer Persönlichkeitsdispositionen auf Sorglosigkeit	452
9.2.1	Sensation Seeking	452
9.2.2	Impulsivität	452
9.2.3	Gewissenhaftigkeit	452
9.3	Verwandte Konstrukte	453
9.3.1	Defensiver Optimismus	454
9.3.1.1	Naiver Optimismus (Ansatz von Epstein)	455
9.3.1.2	Mental contrasting (Ansatz von Oettingen)	455
9.3.2	Dispositionaler Optimismus (Ansatz von Scheier und Carver)	456
9.3.3	Funktionaler Optimismus	457
9.3.3.1	Positive Illusionen	457
9.3.3.2	Gelernter Optimismus als Konsequenz von Attribution (Ansatz von Seligman)	458
9.4	Resümee	459
10	Fazit	460
	Literatur	461

18. Kapitel: Optimismus und positive Illusionen

Von Elke Rohmann und Hans-Werner Bierhoff

1	Einleitung: Definition und philosophische Tradition	471
2	Optimismus: Angeboren oder gelernt?	473
3	Attributionsstil: Optimists have more fun	474
4	Generelle Ergebniserwartung: Dispositionaler Optimismus	480
4.1	Der Life-Orientations-Test	481
4.2	Internationaler Vergleich	481

4.3	Stresserleben in Belastungssituationen	482
4.4	Alltagskonzepte von Optimismus, Pessimismus und Realismus	484
4.5	Politische Kommunikation und komplexe Aufgabenstellung: Das Beispiel der Internetseite HealthCare.gov	485
5	Hoffnung	486
6	Selbstwirksamkeitserwartung	487
7	Positive Illusionen	487
7.1	Illusion der Kontrolle	488
7.2	Gerechte-Welt-Glaube	492
7.3	Überdurchschnittlichkeits-Syndrom	492
7.4	Positive Illusionen in romantischen Beziehungen: Den Partner idealisieren	494
8	Hohe Risiken erfordern eine Neubewertung der Situation: Realitäts- abhängigkeit der Wirkung von Optimismus	497
8.1	Kontextabhängigkeit der Wirkung von Optimismus	498
8.2	Gelernte Sorglosigkeit	499
9	Abschließende Diskussion	500
	Literatur	501

19. Kapitel: Der Wille zum Sinn: Die psychologische Bedeutung von Sinnfindung Von Julie Remus und Dieter Frey

1	Einleitung	509
2	Der Mensch, das sinnhafte Wesen?	509
3	Der Mensch und sein „Wille zum Sinn“	514
4	Auswirkungen von (Lebens-)Sinn auf die Gesundheit und das psycho- logische Wohlbefinden des Menschen	515
5	Sinn und Persönlichkeit	516
6	(Wieder-)Herstellung von Sinn durch Umdeutung oder Rechtfertigung . .	519
7	Konkurrenten oder Alternativen zu Sinn	520
8	Der Sinn der Arbeit in der Psychologie	522
8.1	Die Funktion sinnvoller Arbeit für den Menschen	523
8.2	Die Sinnkrise – Auswirkungen von Arbeitslosigkeit	524
8.3	Positive Auswirkungen sinnvoller Arbeit auf Motivation, Engagement und individuelle Leistung	525
8.4	Auswirkungen sinnvoller Arbeit auf Stress und Absentismus	526
8.5	Sinnhafte Arbeit und Führung	527

9 Abschließende Bemerkungen	528
10 Herausforderungen für die Zukunft	529
11 Ausblick	530
Literatur	531
Autorenregister	539
Sachregister	563